



Fundamente der Demokratie Architektur in Österreich – Neu gesehen

27. Juni bis 14. September 2018

- Presseführung:** Dienstag, 26. Juni 2018, 10:00 Uhr
- Am Podium:** Otto Kapfinger und Adolph Stiller
- Eröffnung:** Dienstag, 26. Juni 2018, 18:30 Uhr (Einlass nur mit Einladung)
- Ausstellungskuratoren:** Otto Kapfinger und Adolph Stiller
- Ausstellungsort:** Ausstellungszentrum im Ringturm
Schottenring 30, 1010 Wien
- Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag: 9:00 bis 18:00 Uhr, freier Eintritt
(an Feiertagen geschlossen)
- Rückfragen an:** Romy Schrammel
T: +43 (0)50 350-21224
F: +43 (0)50 350 99-21224
E-Mail: presse@wst-versicherungsverein.at



Die Ausstellung „Fundamente der Demokratie“ markiert das zwanzigjährige Jubiläum der Reihe „Architektur im Ringturm“ des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. Im Juni 1998 wurde in dem von Boris Podrecca gestalteten Ausstellungszentrum im Ringturm die erste „Architektur im Ringturm“-Ausstellung eröffnet.

Die aktuelle Schau steht ganz im Zeichen des Gedenkjahres 2018 und „100 Jahre Republik Österreich“ und widmet sich der gesellschaftspolitischen Rolle von Architektur im vergangenen Jahrhundert. Grundsätzliche Themen – von den baulichen „Motoren des Wandels“ des Landes bis hin zur Leistung der Architektur als soziales Projekt im gesellschaftlichen Kontext, damals und heute – werden erörtert.

Im Fokus steht der Beitrag der Architektur zum Wandel der Gesellschaft von der historisch überholten Form hin zur modernen Republik. Die Entwicklung neuer Gebäudetypen, vor allem in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales hat die Öffentlichkeit mitgeprägt, die aktiv an der Entwicklung der neuen Staatsform beteiligt war.

Die Ausstellung ist eine Hommage an neun Wiener Bauten, die mit den politischen sowie kulturellen Reformen zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders verbunden waren. Neun Projekte aus den ersten Jahren der jungen Demokratie bzw. davor – 1900 bis 1930 – eröffnen einen faszinierenden Blick auf die architektonische Entwicklung Österreichs in dieser Umbruchphase. Darauf aufbauend illustrieren 100 – bis in die Gegenwart reichende – Beispiele eindrucksvoll die Architekturgeschichte unserer Republik.

Zu diesen ausgewählten Wiener Bauten, die als räumliche Organisationsformen ebenso wie als Materialisierung eine bedeutende Rolle für die gesellschaftliche Emanzipation einnahmen, zählen das legendäre **Arbeiterheim** in Wien-Favoriten, die **Wiener Urania**, das **Druck- und Verlagshaus Vorwärts** an der Wienzeile, die **Heilig-Geist-Kirche** in Ottakring, die **Schule der Eugenie Schwarzwald**, der visionäre kleine **Wohnhof Rauchfangkehrergasse** in Sechshaus, die Raumbühne von Friedrich Kiesler im **Konzerthaus**, der **Kindergarten** im Goethehof und das **große Kongressbad** in Sandliten.

I. Fokus sozialen Wandels – Arbeiterheim Favoriten

Das Arbeiterheim in Wien-Favoriten kann als baulich-organisatorischer Fokus des beginnenden Wandels gesehen werden.

Im Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsjahr 1898 kauft der „Verein Arbeiterheim Favoriten“ das Grundstück in der Laxenburgerstraße 8 bis 10. Als Vorbild für das zukünftige Arbeiterheim nennt Victor Adler, der 1901 als erster sozialdemokratischer Mandatar in den niederösterreichischen Landtag einzieht, das „Maison du Peuple“. Dieser Komplex wurde von Victor Horta, einem führenden Baukünstler des europäischen Jugendstils, geplant und in den Jahren 1896 bis 1899 in Brüssel errichtet. Für das künftige Arbeiterheim in Wien-Favoriten wird ein offener Architekturwettbewerb ausgelobt. Aus 39 Einsendungen wählt die Jury einstimmig das Projekt der Architekten Hubert und Franz Gessner.



Fokus Sozialen Wandels Arbeiterheim Favoriten 1902
Hubert Gessner
Foto: Haller & Haller

Der erste Bauabschnitt wird bis 1902 fertiggestellt, im Jahr 1912 folgt eine große Erweiterung bis zur Jagdgasse. Der Bau ist technisch, formal und funktionell innovativ und wegweisend. Seine Blütezeit endet erstmals 1934 mit dem Beginn des Ständestaats, zum zweiten Mal 1984, als die Liegenschaft aus monetären Gründen verkauft und der Hauptsaal abgetragen wird. Das Areal wird zum Hotel umfunktioniert, welches aber nur wenige Jahre floriert und schließlich ab 2015 kurzfristig als Unterkunft für Asylanten dient.

Literatur:

Robert Misik: *Ein seltsamer Held. Der grandiose, unbekannte Victor Adler, Wien (2016)*

Felix Czeike: *Historisches Lexikon Wien, Bd. 1, Wien (2004)*

Otto Kapfinger: *Denkmalschutz in letzter Minute. Das Arbeiterheim könnte vor dem Abbruch gerettet werden, in: Die Presse, 27./28. August (1983)*

Werner Schubert: *Favoriten. Von der Siedlung zur Großstadt, Wien (1980)*

II. Raum für Volksbildung – Wiener Urania

Die Wiener Volkshochschulen waren als Einrichtungen für Erwachsenenbildung in Europa Pioniere und schufen die größte einschlägige Organisation im deutschsprachigen Raum. Es beginnt mit sonntäglichen Vorträgen in Wien im Jahr 1887, ab 1895 finden unter dem Titel „Volkstümliche Universitätsvorträge“ Veranstaltungen an der Universität Wien statt. Ab 1897 werden diese Aktivitäten durch die nach Berliner Vorbild ins Leben gerufene Wiener Urania unterstützt, die sich schwerpunktmäßig auf Naturwissenschaften und Astronomie konzentriert.

Im Jahr 1910 eröffnet die Urania ihr bis heute stadtbildprägendes Gebäude am Wiener Donaukanal, geplant von Max Fabiani. Die ersten Entwürfe gehen auf das Jahr 1905 zurück. Es existieren auch Pläne für einen weiteren Urania-Bau in Wien, die aber nicht weiterverfolgt werden. Fabianis Urania ist weder dem Wiener Secessionismus noch Otto Wagners Nutz-Stil verpflichtet. Sie bringt in ihrer äußeren Erscheinung eine für die Zeitgenossen irritierende, freie Collage historischer Elemente mit, ohne historisch zu sein. Die neue Bautechnik in armiertem Eisenbeton ermöglicht auch auf dem kleinen Grundstück eine komplexe Innenräumlichkeit.



Raum für Volksbildung Wiener Urania 1910
Max Fabiani
Foto: Wien Museum

Literatur:

Wilhelm Petrasch (Hg.): *100 Jahre Wiener Urania. Festschrift, Wien (1997)*

Marco Pozzetto: *Max Fabiani 1865 – 1962. Ein Architekt der Monarchie, Wien (1983)*

Felix Czeike: *Das Große Groner Wien Lexikon, Wien-München-Zürich (1970)*

III. Moderne Massenmedien – Druck- und Verlagshaus „Vorwärts“

Um die Jahrhundertwende ist Wien die viertgrößte Stadt Europas. Zwischen 1890 und 1912 entstehen neue, große Druckereien und Verlagshäuser, insgesamt existierten knapp zwei Dutzend Verlagshäuser, allesamt auf dem architektonisch aktuellsten Niveau.

Im Jahr 1909 wird die Liegenschaft an der Rechten Wienzeile gekauft und der bestehende Bau maßgeblich umgestaltet. Im Hof entsteht ein großes Druckhaus modernster Art, das sich 1910 als mediales Hauptquartier der Bundeshauptstadt etabliert. An diesem Standort werden unter anderem die „Arbeiter-Zeitung“ sowie die „Arbeiterinnen-Zeitung“ produziert, später in den 1920er Jahren auch „Das Kleine Blatt“, „Die Frau“ und weitere Wochenschriften sowie Drucksorten der Sozialdemokraten und Bezirksblätter.



MODERNE MASSEN MEDIEN Druck- und Verlagshaus Vorwärts 1909–1910
Hubert und Franz Gessner
Foto: Robert Newald

Literatur:

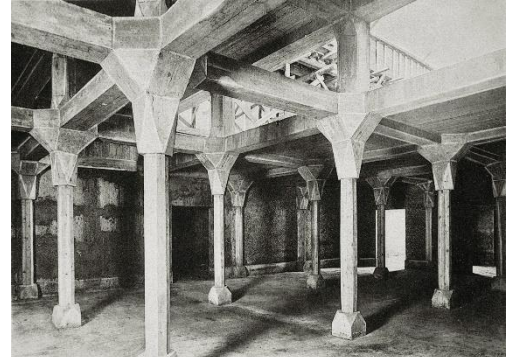
Kurt Paupié: *Handbuch der Österreichischen Pressegeschichte 1848 – 1959*, Wien Stuttgart (1960)

Peter Pelinka, Manfred Scheuch: *100 Jahre AZ. Die Geschichte der Arbeiter-Zeitung*, Wien (1989)

IV. Kirchliche Reform – Heilig-Geist-Kirche Ottakring

Der Bau von Zentren der lokalen Seelsorge spielte im Rahmen der Neuformierung der österreichischen Architektur nach 1945 eine essentielle Rolle. Die Heilig-Geist-Kirche in Ottakring zählt zu den frühen Vorläufern dieser strukturellen und gestalterischen Neuerungen. Initiator des Sakralbaus auf der Schmelz ist Priester Franz Unterhofer, der 1908 den Trägerverein und Bauausschuss gründet und sich um ein geeignetes Grundstück kümmert. Als Architekt wird Josef Plečnik engagiert.

Ursprünglich soll die Kirche samt großem Pfarrheim und einem Trakt für Mietwohnungen als soziales Zentrum fungieren. So zeichnet Plečnik verschiedenste Varianten, doch schließlich fehlt es am Geld. Plečnik findet mit der neuen preiswerten Betonbauweise einen Weg, um sowohl eine radikale Purifikation der Form zu erreichen als auch konstruktiv eine Innovation zu wagen: die Umdeutung des alten Basilikatypus in einen egalitären, modernen Raum, der den Altarbereich – ohne Kanzel – in den Mittelpunkt rückt und statt der illusionären Transzendenz einer Kuppel die vertikale Achse in einer geerdeten und ebenso neuartigen zeitentrückten Krypta betont. Zwar bleibt die Ausführung Torso, aber das Gotteshaus fasziniert, auch wenn es inzwischen von banalen Anbauten umgeben ist, noch heute in seiner elementaren Konzeption und Ausstrahlung.



KIRCHLICHE REFORM

Heilig-Geist-Kirche Ottakring 1910–1913

Josef Plečnik

Foto: ÖNB

Literatur:

Otmar Lowitzer: *Kirchenbauten in Österreich 1945 – 1970. Studien zum Kirchenbau im Spannungsfeld von Architekturströmungen, Liturgischer Bewegung und kirchlicher Kunstauffassung. Phil. Diss., Wien (2007)*

Friedrich Achleitner: *Der „Aufbau“ und die Aufbrüche 1945 – 1975*, in: Anette Becker, Dietmar Steiner, Wilfried Wang (Hg.): *Österreich. Architektur im 20. Jahrhundert*, München. New York (1995)

V. Neue Schulen – Schwarzwaldschule

Da Frauen zu dieser Zeit an österreichischen Universitäten noch nicht zugelassen werden, studiert die Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald ab 1895 an der Universität Zürich. Im Jahr 1900 promoviert sie als eine der ersten Österreicherinnen.

Anschließend übernimmt sie in Wien ein Mädchenlyzeum, das sie sukzessive erweitert. 1911/1912 schließlich gründet sie das erste Mädchenrealgymnasium Österreichs im ersten Wiener Gemeindebezirk in der Wallnerstraße 9. Die Räume in dem neu errichteten Bau-Block Herrengasse/Regierungsgasse/Wallnerstraße/Fahnen-gasse erstrecken sich über das ganze Dachgeschoß, die Ausstattung stammt in wesentlichen Teilen von Architekt Adolf Loos. Die Beton-Konstruktion und die Baukontur werden noch während der Einreichung abgeändert, sodass eine durchgängig als Pausen-, Turn- und Spielterrasse nutzbare Dachlandschaft entsteht. 1938 emigriert Schwarzwald, die Schule wird von den neuen nationalsozialistischen Machthabern geschlossen.



NEUE SCHULEN Schwarzwaldschule 1912–1914

Victor Siedek

Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv – WStLA, Sammlung Hans Deichmann

Literatur:

Wilhelm Hubatsch: *Probleme des Schulbaus, Wien (1965)*

Walter Chramosta (Red.), *Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten (Hg.): Das neue Schulhaus in Wien 1990 – 1996. Schüleruniversum und Stadtpartikel; Wien-Berlin (1996)*

VI. Sozialer Wohnbau – Wohnanlage Rauchfangkehrergasse

Die sozialen Wohnbauleistungen Wiens in den Jahren 1919 bis 1934 wurden und werden international hoch geschätzt. Eine beeindruckende architektonische Leistung des „Roten Wiens“ in der Zwischenkriegszeit ist der visionäre kleine Wohnhof von Anton Brenner in der Rauchfangkehrergasse im Stadtteil Sechshaus.

Brenners stupende Verlebendigung des Baugefüges „von innen her“, als funktional elastische, mehrschichtige Nutzung von Raum „in der Zeit“ ist lokal einzigartig und sorgt für ein enormes Medienecho. Vieles davon wird später im Wohnungsbau der Stadt Frankfurt im großen Stil umgesetzt, auch unter der Mitwirkung von Anton Brenner. Eine Fortsetzung seiner architektonischen Meisterleistung in Wien bleibt ihm verwehrt, was ihn schließlich zum Umzug nach Frankfurt bewegt.

Die „Brenner-Wohnung“, bis ins Detail nach seinen Vorschlägen ausgeführt, überlebte die Jahrzehnte und wurde vor einigen Jahren renoviert und unter Denkmalschutz gestellt. Darüber hinaus wird die Wohnung – als erste Gemeindewohnung überhaupt – als Museum geführt und kann auch besichtigt werden.

Literatur:

Architekturzentrum Wien (Hg.), *Wolfgang Förster, Gabriele Kaiser, Dietmar Steiner, Alexandra Viehhauser (Red.): Wiener Wohnbau – Innovativ. Sozial. Ökologisch. Wien (2009)*

Bernhard Steger (Hg.): *Themen der Architektur. z.B. Ottokar Uhl, Wien (2011)*

Eve Blau: *Rotes Wien. Architektur 1919 – 1934. Stadt-Raum-Politik, Wien (2014)*

VII. Kultur, Theater im Aufbruch – „Raumbühne“ im Konzerthaus

1924 kuratiert und gestaltet Friedrich Kiesler im Wiener Konzerthaus die „Internationale Ausstellung neuer Theatertechnik“, die vom Wiener Bürgermeister Karl Seitz persönlich eröffnet und von der in- und ausländischen Presse bestaunt wird. Auch aufgrund einer in diesem Jahr stattfindenden Ausstellung moderner Kunst wird Wien für einige Monate zum Brennpunkt europäischer Diskurse, die vom Städte- und Wohnbau bis zur Gestaltung von Bühnenraum, Plakaten oder Briefmarken neue Wege erkunden.

Kieslers Interventionen im Mozartsaal und Schubertsaal haben weitreichende Folgen und finden in Paris (1925) und New York (1926) eine Fortsetzung. Hervorzuheben ist die sensible Einpassung des spiralförmigen Spielgerüsts in das leergeräumte Parkett des Mozartsaals, wo Kiesler sehr präzise auf die Höhen und Kurven, die Raumachsen und die Erschließungswege der rationalen Architektur von Feller und Helmer reagiert.



SOZIALER WOHNBAU Wohnanlage
Rauchfangkehrergasse 1924 –1925
Anton Brenner
Foto: Wien Museum



KULTUR, THEATER IM AUFBRUCH
Raumbühne im Konzerthaus – Modell 1924
Friedrich Kiesler
Foto: Adolph Stiller

In der temporären Überformung, in der Umnutzung gegebener Architektur zeigt sich heute eine mehr denn je gefragte Intelligenz: ein ressourcenbewusster Situationismus im Dienst der Lösung aus alten Konventionen und Hierarchien zugunsten alltagsbezogener, improvisatorischer Entfaltung individueller Präsenz.

Literatur:

Dieter Bogner: *Wien 1920 – 1930. „Es war, als würde Utopia Realität werden“*, in: *Alte und neue Kunst*, H. 190/191, Wien (1983)

Barbara Lesák: *Die Kulisse explodiert. Friedrich Kieslers Theaterexperimente und Architekturprojekte 1923 – 1925*; Wien (1988)

VIII. Neue Pädagogik – Montessori-Kindergarten Goethehof

Noch vor dem Ersten Weltkrieg findet die Montessori-Methode der vorschulischen Betreuung und Erziehung von Kindern international Verbreitung. 1922 gründet Lili Roubiczek das „Haus der Kinder“ in Wien-Favoriten in der Troststraße 98. Neben der entsprechenden pädagogischen Schulung des Betreuungspersonals ist auch die Umgebung des Kinderhauses, mit spezieller Einrichtung und speziellen Materialien, ausschlaggebend für den Erfolg.

In den ab 1919 neu organisierten bzw. neu errichteten ganztägigen städtischen Kindergärten finden Konzepte wie die Montessori-Methode zunehmend Eingang. Das hierfür konsequenteste Beispiel ist der von Hedwig Schwarz in den Jahren 1930 bis 1932 mit Franz Singer und Friedl Dicker im Goethehof eingerichtete Kindergarten. Bereits 1934 sollte er zerstört werden, ehe er 1938 vollständig vernichtet wird.



NEUE PÄDAGOGIK Montessori-Kindergarten Goethehof 1932
Friedl Dicker & Franz Singer
Foto: Wien Museum

Literatur:

Philipp Frankowski, Rosa Liederer: *Die Kindergärten der Stadt Wien*, Wien (1932)

Maria Montessori: *Das kreative Kind. Der absorbierende Geist*, Freiburg i. Br. (1972)

Helmut Heiland: *Maria Montessori*, Reinbek bei Hamburg (1991)

IX. Gesundheit, Körperpflege – Kongressbad

In den 1920er Jahren entstehen einige Sportstätten, das Kongressbad in Sandeuten in Ottakring sticht dabei in mehrfacher Hinsicht hervor. Die von Architekt Erich Leisching entworfene Anlage wird 1928 feierlich eröffnet und begeistert mit dem zum damaligen Zeitpunkt größten Schwimmbaden Europas (100 Meter x 20 Meter).

So entsteht mitten im größten und ärmsten Arbeiterbezirk Österreichs eine offene und komfortable Erholungslandschaft. Die zwischen Natur und Stadt eingebettete Arena für Sport, Gesundheit und Geselligkeit steht ihren Besuchern von Mai bis Oktober zur Verfügung. In der Ära des Faschismus verwandelte sich die Freizeit-Oase in eine wichtige Zelle des individuellen und organisierten Widerstandes.



GESUNDHEIT · KÖRPERPFLEGE
Kongressbad 1927–1928
Erich Leischner
Foto: Haller & Haller

Literatur:

Hans Hovorka: Republik „Kongé“. Ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte; Wien (1988)

Doris Byer: „Um die Leiber legt ein neuer Friede sich ...“. Über die Aufklärung des Körpers, in: Die ersten 100 Jahre. Österreichische Sozialdemokratie 1888 – 1988; Wien-München (1988)

Architekturzentrum Wien (Hg.), Erich Bernard, Barbara Feller, Karl Peyrer-Heimstädt (Red.): Amt macht Stadt. Erich Leischner und das Wiener Stadtbauamt; Salzburg (1999)

Katalog

Architektur im Ringturm LI.: Fundamente der Demokratie. Architektur in Österreich – Neu gesehen. Hg. Otto Kapfinger und Adolph Stiller. 250 Seiten. Mit zahlreichen bisher unveröffentlichten Abbildungen. Müry Salzmann Verlag.

Preis: 28 Euro